Reformation - heute ?

6. Februar 2014

1 Einleitung

Bestehende Zustände bedrückten Luther persönlich, politisch und innerkichlich. Während seine Zeit übervoll war von religiösem Leben und Treiben, empfand er die Leere an wahrem Glauben und gelebter Gottesergebenheit. Vieles war zu oberflächlich, zu profan. Nach dem Eintritt ins Kloster löste sich sein Vater von ihm. Die Frage: "Wie bekomme ich einen gnädigen Vater ?" korrespondierte in seiner religiösen Umgebung mit der Frage: "Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?". Dabei erfuhr er die Fragwürdigkeit aller "Werkgerechtigkeit" und entdeckte Gottes Gnade neu. Luther begann, die Befindlichkeiten seiner Zeit und Umgebung gründlicher zu analysieren. Er merkte bald, daß die politische Macht von Kaiser und Fürsten zu schwach war, um Ordnung zu halten, ja immer schwächer wurde, während immer mehr weltliche Macht sich bei der päpstlichen Kurie sammmelte. Er erkannte, daß zu viel weltliche Macht und Besitz der Kirche und der Glaubwürdigkeit ihrer Botschaft schadete. Während die Kirche immer prächtiger daherkam, lebte das gemeine Volk in Armut und Aberglaube. Er versuchte eine Rückbesinnung auf die reine biblische Botschaft, das Evangelium.

Schon etwa 200 Jahre vor Luther hatten Papst Coelestin V. (1294 gekrönt) und die Spiritualen (Gegner des 1295 gekrönten Folgepapstes Bonifaz VIII., der in der Bulle "unam sanctam" postulierte, daß die Kirche als politische Macht über allen weltlichen Herrschern stehe, da göttlichen Ursprungs) den Standpunkt vertreten, daß die Kirche die Gemeinschaft aller Gläubigen sei. Jeder Christ dürfe Sakramente erteilen und predigen. Das apostolische Leben sei in allen Stücken wieder herzustellen. Klerus und Kirche sollten arm sein (wie vor Konstantin, Silvester). Gemeindehirten sollten ein Handwerk betreiben. Die Ungleichheit unter Menschen sei zu verurteilen (unbestimmter Kommunismus). Gottesdienste sollten ohne Latein gefeiert werden. Jede irdische Autorität könne unter Berufung auf das Evangelium zurückgewiesen werden. Steuern seien überflüsig, Freiheitsstrafen und Züchtigungen seien abzulehenen [s. Ignazio Silone: Das Abenteuer eines armen Christen, dtv 1973 München, ISBN 3-423-00954-3]. Auch Jan Hus und die Brüdergemeinde nahmen 100 Jahre vor Luther wesentliche theologische und politische Kritik voraus, lehnten den Papismus ab.

In anfangs naiver Gutgläubigkeit sandte Luther seine Schrift: "Von der Freiheit eines Christenmenschen" (lat. Fassung 1520) an Papst Leo X. mit der Bitte um Kurskorrektur (Reformation der Kirche von oben). Statt einer Antwort erntete er Hohngelächter. Er vertiefte sein Bibelstudium und ging zu schonungsloser öffentlicher Anklage über, verlangte die Rückbesinnung auf die Ursprünge im Evangelium. Das führte ihn in Acht und Bann, vorübergehend in das geschlossene Gewahrsam der Wartburg. Dort begann er die Übersetzung der biblischen Quellen in die Sprache seiner Zeit und seines Landes.

Die drei Aufgaben (Analyse, Rückbesinnung auf die Quellen, zeitgemäße Übertragung) haben eigentlich die Menschen jeder Epoche zu leisten, ebenso wie die Formulierung konkreter Ziele (Änderungs-Notwendigkeiten) und die Suche nach geeigneten Wegen für ihre Umsetzung in die gelebte Praxis. Diesen Tatbestand faßte Luther zusammen in dem Satz:"ecclesia semper reformanda est" (Die Kirche muß immer erneuert werden).

2 Kirchenpolitische Analyse des ausgehenden Mittelalters

Die Menschen lebten nicht geschwisterlich gleichberechtigt miteinander, sondern der unterdrückten ausgebeuteten Mehrheit stand eine herrschende Minderheit gegenüber, bestehend aus Fürsten und Kirchenfürsten. Insbesondere beanspruchte der Papst ungerechtfertigterweise die weltliche Oberherrschaft über alle Fürsten der abendländischen Welt. Das kaiserliche Lehenrecht war in deutschen Landen durch den automatischen Übergang aller "erledigten" Lehen in den Besitz der Kurie ausgehöhlt und förderte den Verfall der staatlichen Zentralgewalt.

Weltliche und geistliche Macht müssen unterschieden und getrennt werden. In weltlichen Angelegenheiten (Besitz, Steuer, Gericht ...) unterstehen alle Menschen (auch Kirchenfürsten) der staatlichen Gewalt. In Glaubens- und Gewissensfragen unterstehen alle Christen (auch wenn sie Könige sind) ihren Hirten und Bischöfen. Jedes Gemeinwesen verlangt zwar Ein- und Unterordnung aller Individuen, aber nicht willkürliche Unterjochung. Die "herrliche Freiheit der Kinder Gottes" von allen Gesetzen und Dogmen kann nur aus gelebtem Christusglauben gerechtfertigt werden.

Die christliche Lehre bedarf der Reinigung von Aberglauben (Heiligenverehrung, Teufelsglaube, Brauchtum, ...), "Werkgerechtigkeit" (Ablaßhandel, Monasterien, Totenmessen und andern Handlungen zur Erlangung von Sündenvergebung), Sakramenten der Priesterweihe (,die eine religiöse Klassengesellschaft begründen), durch die Kurie eingesetzten herrschenden Bischöfen (, die besser von den Christen gewählt würden).

Der Papst wollte als Stellvertreter Christi oberster Herrscher der Christenheit, nicht ihr erster Diener sein.

Der Wissensstand der meisten Menschen war viel zu gering, er mußte unbedingt angehoben werden. Nur wer lesen kann, kann selbstständig tiefer in die Heiligen Schriften eindringen. Hieraus folgte die Notwendigkeit ausreichender schulischer Bildung für alle Menschen. Um dem Bildungsmangel in Staat und Religion zu begegnen, forderte Luther außerdem eine Hochschulreform: mehr Bibel, weniger Aristoteles! Eine stärkere Auseinandersetzung mit den nichttheologischen Wissenschaften war für ihn noch keine Notwendigkeit. Das Hauptwerk des Nikolaus Kopernikus, das das heliozentrische Weltsystem verkündete, erschien erst zwei Jahre vor Luthers Tod und wurde von ihm mangels tieferer Einsicht abgelehnt.

Die vollständige Ablehnung von Kriegen oder die Forderung von Toleranz in der Auseinandersetzung mit anderen Glaubensgemeinschaften dürfen wir von Luther im 16. Jahrhundert noch nicht erwarten, weil die Zeit dafür noch nicht reif war. Aber rein instinktiv bevorzugte er Reformation vor Revolution (s.a. seine Schriften zum Bauernkrieg). Insgesamt bleibt Luther in der mittelalterlich- ständischen Weltordnung befangen. Er war kein Sozialrevolutionär, sondern Kirchen-Reformator, auch wenn er sich später von der Katholischen Kirche völlig lossagen mußte. Er suchte und fand natürliche Unterstützung bei weltlichen Fürsten, mit deren Hilfe er glaubte, nötige Reformen "von oben nach unten" durchsetzen zu können. Das blutige Ende der schlecht organisierten Bauernaufstände und das Fehlen jeglicher Zielvorstellungen für eine neue Ordnung nach eventuellem Sieg bestätigen uns, daß es wahrscheinlich wirklich keine andere politische Kraft gab, mit deren Hilfe einige Reformen sich real hätten durchsetzen lassen. Leider resultiert daraus ein wesentlicher Geburtsfehler der Reformation: die Ankopplung der Religion an die staatliche Macht blieb erhalten, ja sie wurde geradezu zementiert.

3 Rückbesinnung auf die Ürsprünge des Evangeliums

Die Katholische Kirche erkannte (sie tut das bis heute) neben der Bibel als Glaubensgrundlage die Tradition an. So war im Mittelalter das Bibelstudium allmählich den diversen Heiligen- und Mariengeschichten gewichen. Selbst bei Bischöfen traf man oft mangelhafte Bibelkenntnisse vor. (Allein die Existenz des Regelerlasses, daß jeder Priester ein Mal pro Monat ein Gebet sprechen sollte, spricht für sich.) Dem

setzte Luther auf dem Reichstag zu Worms sein “sola scriptura!” entgegen (er wollte seine Widerlegung nur dulden “allein aus der Bibel”).

Das biblische Evangelium kennt nicht die Erlangung von “Gerechtigkeit vor Gott” durch eigene Werke, sondern nur durch die Gnade Gottes (Rechtfertigungslehre). Die “guten Werke” sind umgekehrt nur das notwendige Erkennungszeichen eines durch Gott von der Sünde befreiten, begnadeten Menschen in der Welt. Daraus resultiert Luthers Ablehnung von “Werkgerechtigkeit” aller Art, wie z.B. Ablaßhandel, Gelübdeauflösung gegen Geld, Selbstkasteiung oder Selbstentsagung im klösterlichen Leben oder der Ehelosigkeit, Totenmessen-Lesung gegen Spenden, Wallfahrten nach Rom, Bettelklöstern (Bettler sollte es unter Christen nicht geben! Im 2. Thess. 3,10 steht: “Wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen”), Menschenverbrennung (Jan Hus auf dem Konzil in Konstanz). Man solle brüderliche Liebe praktizieren statt päpstlicher Gesetze.

Der Papst kann nicht Stellvertreter des himmlischen (herrschenden) Christus sein, sondern höchstens der des irdisch Leidenden. Alle irdischen Herrschaftsansprüche des Papstes sind erlogen. Hieraus folgt die notwendige Trennung von Kirche und Staat und die nicht zulässige Herrschaft kirchlicher Würdenträger. Das Haupt der Gemeinde ist allein Christus! Der Papst ist Bruder in Christo.

Das Evangelium sieht in allen Menschen Geschwister, Kinder Gottes. Deshalb ist ihre Unterjochung Sünde, auch wenn jede Existenz gesellschaftlicher Gemeinwesen die Ein- und Unterordnung aller Individuen notwendig verlangt. In diesem Sinne dienen Regierende dem Volk, das den Regierenden untertan sein muß. Hierin liegt der Ursprung aller bürgerlichen Freiheit und Gleichheit begründet. Die irdischen (staatlichen) Gesetze sind notwendig, weil nie alle Menschen von Gott zu wahrem Glauben berufen sind. (Dennoch wären bessere Gewährleistung der Rechte des Einzelnen und weniger Gesetze wünschenswert.)

Wenn Kirche als “Leib Chriti in unserer Welt” verstanden werden soll, ist lebendiger persönlicher Glaube, eigene Gotteserfahrung des einzelnen Christen Lebensvoraussetzung. Die bloße Anerkennung von zu Dogmen eingefrorenen Auslegungen der Glaubensgrundsätze hilft da nicht weiter. Sie kann lediglich der Reinhaltung der Lehre dienen. Hieraus folgen Glaubens- und Gewissensfreiheit für alle Menschen, die “herrliche Freiheit der Kinder Gottes”.

Das unbedingte Vertrauen in die Allmacht Gottes und die Erlösung von allen Sünden durch Jesus Christus taugt besser zur Leitung und Regierung von menschlichen Gemeinschaften (Gemeinden, Völkern) als die Angst vor Strafen. Auch im Mittelalter wurden die Leute mittels Ängsten regiert (Angst vorm Teufel, vor Krieg, vor weltlichen und “geistlichen” Herren, vorm Fegefeuer der Hölle ...), jedenfalls nicht mit verzeihender Liebe. So wurde künstlich ein Gegensatz aufgebaut zwischen Gott und der Welt. Aber Jesus Christus lebte als Mensch in unserer Welt; er betonte die Existenz des Göttlichen in dieser Welt und suchte es zu fördern.

4 Reformation zwischen Erfolg und Scheitern

Die historische Phase der Reformation war - trotz der großen Bedeutung herausragender Persönlichkeiten - nicht das Werk einzelner Menschen. Es gab Vorläufer: Jan Hus (1415 beim Konzil in Konstanz verbrannt) und die Böhmischen Brüder, die Waldenser, John Knox und die Anglikanische Kirche. Neben den Wittenbergern um Luther und Melanchthon gab es konkurrierende Bewegungen um Calvin, Zwingli, v. Hutten, Th. Münzer (revolutionäre Bewegung des Bauernkrieges), die Wiedertäufer und die Hugenotten. Eine wirkliche Einigung der mehr oder weniger divergierenden Bewegungen kam leider nicht zu Stande. Die beharrenden Kräfte des konservativen Katholizismus konnten nie wirklich verdrängt werden, sie konnten sogar in der Gegenreformation weite, bereits verlorene Gebiete zurückgewinnen. Die Reformatoren, die ursprünglich die Römisch-Katholische Kirche gar nicht zerschlagen, sondern nur von einigen schweren Fehlern befreien wollten, zielten anfangs nicht auf die Neugründung einer Kirche ab. Da ihre durchaus berechtigten Forderungen bei Kaiser und Papst keinerlei Anerkennung erreichten, gingen sie schließlich

zur Rettung ihrer erreichten Neuerungen innerhalb von Teilterritorien im “Augsburger Religionsfrieden” 1546 den Kompromiß “cuius regio eius religio” (Das Land soll die Religion seines Fürsten teilen) ein, den Luther als “elenden Kuhhandel” bezeichnete. Mehr gab das politische Kräfteverhältnis offenbar nicht her. Dieser vorläufige Abschluß der reformatorischen Bewegung sicherte - zumindest für gewisse Teilterritorien - einige

Erfolge der Reformation. In den reformierten Territorien wurden, wohl von der Papstkirche getrennt, Luthers Rechtfertigungslehre gepflegt, das Abendmahl in beiderlei Gestalt gefeiert, Klöster und Heiliggesprochene abgeschafft, Gottesdienste in der Muttersprache gehalten, Schulen in allen Gemeinden eingerichtet, gewählte Gemeindevertretungen eingeführt (am stärksten ausgeprägt als Presbyterien im Calvinistischen Bereich), besonders im Evangelisch-Lutherischen Bereich entwickelten sich Gemeindegesang und Musik zum Lobpreis Gottes sehr wirkungsvoll (Aufhebung des Beschlusses des Konstanzer Konzils von 1435, das Gesang in der Muttersprache im Gottesdienst verbot), der allgemeine theologische Wissensstand wurde erheblich verbessert.

Der Ablaßhandel hörte insgesamt auf, die Anzahl zur Kurie übergehender Lehen ging zurück. Eine Stärkung der kaiserlichen Zentralgewalt blieb aus, da der Kaiser selbst päpstlicher Untertan blieb und die gespaltene Fürstenschar weiter divergierende Interessen verfolgte. Die ökonomische Lage der Bevölkerung blieb in den katholischen Gebieten nahezu unverändert. Die Leibeigenschaft blieb auch in den protestantischen Gebieten erhalten, in denen jedoch eine raschere wirtschaftliche und handwerkliche Entwicklung begann infolge des gestiegenen Bildungsniveaus. Die Kirche blieb in staatlicher Abhängigkeit (Geburtsfehler der protestantischen Kirchen).

Die Reformation blieb Stückwerk. Die erreichten Änderungen in der Papstkirche blieben marginal. Der Papst regierte fortan nur über ein etwas verkleinertes Territorium und hielt an all seinen Machtansprüchen fest. Erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts erkannten katholische Geistliche die Richtigkeit der Luther’schen Rechtfertigungslehre an, ohne jedoch Luthers Konsequenzen zu akzeptieren (Säkularisation der Klöster, Aufhebung des Zölibats, Heiligen-Verehrung,...). Der Vatikan beharrt bis heute auf dem Standpunkt, daß die Qualität “Kirche” ausschließlich nur der Römisch-katholischen Glaubensrichtung zukommt und ein gemeinsames Abendmahl mit Christen anderer Glaubensrichtungen nicht möglich sei, obwohl Jesus sich mit Zöllnern und anderen Sündern an einen Tisch setzte und bereit war, das Haus von Ausländern zu betreten, ja für alle Menschen zu sterben.

Die vollständige Befreiung der evangelischen Christen wurde also weder in politisch-wirtschaftlicher, noch in religiöser Hinsicht erreicht. Ein wesentlicher Teil der Dogmen gilt gemeinsam für die Katholische und Evangelische Kirchen weiter; auch evangelische Pfarrer werden bei ihrer Ordination ausdrücklich darauf verpflichtet, dazu zu grundsätzlicher staatlicher Loyalität. Es ist wahrlich kein Ruhmesblatt der Kirchengeschichte, daß an der Machtfrage die Einigkeit von orthodoxen, katholischen und protestantischen Christen immer wieder gescheitert ist. Die Inquisition wurde erst einige Jahrhunderte später überwunden.

Das schon von Luther wieder entdeckte “Priestertum aller Gläubigen” gibt es in diesen Konfessionen nicht wirklich. Alle haben sich daran gewöhnt, daß es für jede Aufgabe im kirchlichen Raum ein Amt und einen haupt- oder ehrenamtlichen Amtsinhaber dafür gibt. Das einfache Gemeindeglied wird schon durch Entrichtung seiner Steuerbeiträge als vollgültig geachtet. Alle Aufgaben im Verkündigungsdienst sind berufenen Inhabern entsprechender Ausbildungsnachweise und Berufungen vorbehalten. Das Ergebnis ist z.B., daß Eltern sich häufig nicht berufen fühlen, ihren Kindern die frohe Botschaft zu sagen, weil das Sache der Katecheten, Kantoren und Pfarrer ist. Gegenüber Fremden wird darüber sowieso nicht gesprochen.

Der Begriff “Volkskirche “ bedeutete ursprünglich wohl, daß alle am Ort wohnenden Menschen zur christlichen Gemeinde gehören. Heute bedeutet er nur noch die flächendeckende Versorgungszuständigkeit für alle, die sie wollen, durch das zuständige Pfarramt in der Art einer Konsumenten-Mentalität.

Eine formale Trennung von Staat und Kirche gab es in Deutschland ertmalig durch die Weimarer Verfassung; sie wurde schon im Dritten Reich wieder aufgegeben und später nur in der DDR wieder aufgenommen, was leider mit Bekämpfung und Zurückdrängung alles Religiösen verbunden wurde.

Einer Entscheidung der Frage, ob die heutigen Kirchen reformbedürftig sind, muß wieder eine kurze Betrachtung der Kirchen- und weltpolitischen Situation vorangestellt werden.

5 Weltpolitische Analyse und religiöse Situation am Beginn des 21. Jahrhunderts

Während zu Beginn des 16. Jahrhunderts der überschaubare Erdkreis außer Europa nur Kleinasien umschloß (Amerika war eben als Westindien entdeckt worden, das Heliozentrische Weltsystem war noch nicht allgemein anerkannt, die Kommunikationswege waren weitläufig und lang, die Wirtschaft agierte überwiegend lokal), gibt es heute nur noch eine einzige, vielseitig vernetzte Weltwirtschaft. Als zu Grunde liegende "bestmögliche" Wirtschaftsform gilt der Kapitalismus (Imperialismus), der nach eigenem Verständnis nur unter Wachstumsbedingungen richtig funktionieren kann, die durch die reale Begrenztheit unseres Planeten und unter antagonistischen Systemen nicht als zukunftsfähig relevant gelten können. Das kommunistische Weltsystem ersetzte leider nur die herrschende Kapitalistenklasse durch eine parteiabhängige Bonzenschicht im Herrschaftssystem. Ökonomisch nahm es sehr marktwirtschaftliche Züge an, insbesondere in Exportfragen. Durch Übernahme des Wettrüstungsgedankens wirtschaftete es sich bankrott. Die materialistische Staatsphilosophie machte die Menschen nicht glücklicher. Seine Herrschaft beruhte auch auf Angst (vor Krieg, konkurrierenden Wirtschafts- oder Weltsystemen, Denuntiation) und Unehrlichkeit.

In bemerkenswerter Weise kontrastiert zu der einheitlich die Welt umspannenden Ökonomie, Informationsverarbeitung und Wissenschaft die fortbestehende Pflege der überwiegend Jahrhunderte bzw. Jahrtausende alten Weltreligionen (Taoismus, Hinduismus, Buddhismus, Judaismus, Christentum, Islam, dialektischer und historischer Materialismus, diverse Naturreligionen). Der neue Gott "Geld" scheint aber in alle hinein zu regieren. Er steuert weitgehend die aktuellen Aktivitäten in allen ökonomischen Systemen, Landesregierungen und Glaubensgemeinschaften. Das ist möglich, weil die großen existierenden Geldvorräte bei wenigen Menschen privatisiert sind, dem öffentlichen Zugriff entzogen. Alternative Methoden auf dem Finanzmarkt befinden sich erst in der Experimentierphase (s. z.B. Muhammad Yunus, Friedensnobelpreis 2006, mit seinem Kleinkreditprogramm).

Ein großes Problem der Zeit ist die Erhaltung des Friedens, mit andern Worten der Ausschluß von Kriegen als (letztem) zulässigen Mittel (ultima ratio) zur Entscheidung internationaler oder nationaler Fragen. Die dank dem großen Vorsprung der technisch-wissenschaftlichen Entwicklung vor der Beherrschung des Umgangs damit in der Welt aufgehäuften Zerstörungspotentiale (ABC-Waffen) ermöglichen eine mehrfache Zerstörung der gesamten Erdoberfläche einschließlich alles höheren Lebens. Die Angst regiert anstelle von Vernunft, obwohl sie viel weniger dafür geeignet ist. Die Friedenssicherung und langfristige Friedenserhaltung müßte heute die Hauptaufgabe aller Regierungen sein. Voraussetzungen dafür sind aber auch Gleichberechtigung bzw. Gerechtigkeit für alle Menschen und Toleranz. Hier liegt eine große Aufgabe für alle Gläubigen aller Religionsgemeinschaften. Die Christen sollten, dank ihrer Ausrichtung auf Duldsamkeit und Nächstenliebe, die für alle Mitmenschen das Beste sucht und fördert, dabei besonders hervortreten. Wenn hier von einer gemeinsamen Aufgabe für Christen, Muslime, Juden usw. die Rede ist, wird keiner Vermischung ihrer Glaubensinhalte und Traditionen das Wort geredet - es soll jeder seine Identität bewahren (seinen eigenen Zugang zum Göttlichen) -, es wird nur ein vertrauensvoller, toleranter Dialog erwartet und gegebenenfalls gemeinsames politisches Handeln. Das Fehlen aller Aggressivität oder gegenseitigen Verachtung könnte dann zum Vorbild für den menschlichen Umgang allgemein werden.

Ein weiteres großes Problem unserer Zeit besteht in der Verletzung elementarer zwischenmenschlicher Grundnormen wie Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Treue. Diese Praxis und ihre öffentliche Duldung betrifft auch religiös getarnte Parteien christlicher oder islamischer Prägung und markiert einen allgemeinen Werteverfall. Die Ausbeutung und Unterdrückung ganzer Klassen oder Völker kann religiös nicht gerechtfertigt werden. (Eine Ausnahme bildet vielleicht das hinduistische Kastensystem, das aber nicht mehr als

zeitgemäß bzw. der UNO-Charta für Menschenrechte entsprechend gelten kann.) Zwar haben religiöse Normen stark zur Errichtung der UNO-Menschenrechte beigetragen, aber sie werden weder von allen Staaten anerkannt und beachtet, noch gelten sie ohne Einschränkungen (z.B. Recht auf Leben im Kriegsfall oder bei Abtreibung und Hinrichtung, Recht auf Freiheit und Religionsausübung, Folterverbot, Recht auf Arbeit,...). Es erhebt sich übrigens die Frage, ob sich das Zusammenleben der Menschen und Völker allein durch Rechte regeln läßt. Werte wie Vergebung, Versöhnung oder grundlegende Pflichten sind kaum durch Grundrechte abzubilden.

Da es zunehmend multikulturelle Staaten gibt, müßte viel mehr Toleranz gepflegt werden, politisch wie religiös. Die durch massenpsychologische Erwägungen gesteuerten Medien ersetzen zunehmend persönliche Haltungen (Meinungen, Wissen, Glaube, ...) durch vorgefertigte Klischees (öffentliche Meinung, Streben nach Besitz, vordergründiger Vulgärmaterialismus, Geltungsdrang, Sexismus, Teilhabe an politischen Massenbewegungen). Man strebt nach Jobs statt nach einem Beruf, einer inneren Berufung folgend. Es bleibt kein Raum für persönliche ethische Verantwortung oder Glaubensentscheidung. Selbst Wissen hat seinen persönlichen Charakter verloren und wird durch Präsenz im Internet ersetzt. Für echte Weisheit gibt es gar keinen Platz mehr. Es wird seit mehr als 50 Jahren ein kontinuierlicher Rückgang an Kreativität, Aktivität, Intelligenz,Gläubigkeit beobachtet. Viele Menschen fühlen, daß ihnen etwas verloren gegangen ist, was sie durch esoterische Praktiken zu ersetzen versuchen. Aber eine Meditation (geführte Versenkung) ist noch lange kein Gebet; ein Einswerden mit dem All (der gesamten Schöpfung) kann eher eine Selbst-Aufgabe (im Nirvana) werden als ein Hören auf Gottes Wort, demgemäßes Handeln oder das Annehmen einer persönlichen Berufung.

6 Zeitgemäßes Verständnis des Evangeliums

Bleibende Aufgabe jeder neuen Generation ist eine Befreiung der Aussagen des Evangeliums vom Zeitgeist seiner Entstehung (Bibelkritik), von Zutaten der Tradition, die Herausarbeitung seiner Aussagen für die gegenwärtige Zeit unter Anerkennung und Berücksichtigung neuer "wissenschaftlich gesicherter" Erkenntnisse. Das erfordert unter Umständen auch Neuformulierungen dogmatischer Grundlagen, Weiterentwicklung unseres (historisch gewachsenen) Gottesbegriffs, Auslegung des Begriffs der Kindschaft Gottes. Es kann dabei nicht um die Verwerfung bezeugter überlieferter Glaubensinhalte gehen, sondern vielmehr um deren Erschließung vor dem Hintergrund unseres Weltbildes. So wie die Schöpfungs-"Tage" eher nach Jahrtausenden zu zählen sind, sind Raum und Zeit nicht mehr als getrennte Schöpfungen neben der Materie zu denken (sie gehören untrennbar zu deren Erscheinungsform), der Begriff des "unendlich" Großen oder Kleinen zu hinterfragen ist, muß auch der Unterschied zwischen "belebter" und "toter" Materie aufgeklärt werden oder der der Allmacht Gottes, der Kausalität im Verhältnis zur Wahrscheinlichkeit und Willensfreiheit. Die meisten Glaubensaussagen wurden ja mit den Worten und Begriffen einer Zeit mit völlig anderem Weltbild formuliert, müssen also in unsere Sprache und Vorstellungswelt neu übersetzt werden. Dabei sind wir uns durchaus dessen bewußt, daß die reale Welt für uns noch viele Überraschungen, Korrekturen oder Weiterentwicklungen unseres Weltbildes bereithält. Von einem Abschluß unseres Weltbildes kann daher heute keine Rede sein.

Wir werden insgesamt die Anforderungen des Evangeliums an unser Handeln neu bewerten müssen. So sehr Luther Recht hatte mit seinem "gerecht allein aus Gnade", hat die Evangelische Kirche dies in der Tradition ihrer Lehre teilweise verwässert zu "auf unser Handeln kommt es gar nicht an, weil Gottes Gnade unerschöpflich ist", während das Evangelium unser Handeln als den Prüfstein der Jüngerschaft ansieht. Es sollen also nur solche Werke gering geachtet werden, die dem Verdienen oder Erkaufen von Gerechtigkeit vor Gott dienen sollen. Dann werden Friedfertigkeit, Toleranz, Wahrheit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe in unseren Werken zum Prüfstein der Echtheit und Wahrhaftigkeit unseres christlichen Seins.

Es scheint heute an der Zeit zu sein, die theologische Rechtfertigungslehre weiter zu entwickeln in eine Vergebungs- und Versöhnungslehre und deren Praktizierung im öffentlichen und privaten Leben zu verankern, insbesondere durch Erziehung zu verantwortlichem Handeln.

In Südafrika haben die Verantwortlichen um Mandela und Bischof Tutu versucht, die Altlasten aus der Apartheit-Ära durch echte Versöhnung von Tätern und Opfern abzutragen, während man sich in Deutschland nach der "Wende" damit begnügte, durch Rechtsakte zwischen "gut" (rechtsstaatlich) und "böse" (unrechtsstaatlich) zu unterscheiden und gegebenenfalls zu belohnen. Die nachfolgenden Ausgleichszahlungen für ausgewählte (anerkannte) Opfer trugen aber zur Versöhnung mit den Tätern nichts bei, auch wenn sie das Tun der Opfer rechtfertigten. Es war wie nach dem Ende des Dritten Reichs, wo in Westdeutschland viele Unrechtstäter durch sogenannte Entnazifizierungsverfahren (Rechtsakte) reingewaschen wurden, während sie in Ostdeutschland oft zu Opfern der linksgerichteten neuen Politik wurden durch Rechts- oder Unrechtsakte. Versöhnung fand in beiden Fällen nicht statt. Ein auf Vergeltung gerichtetes Denken bessert die Welt nicht wirklich.

Weil bei uns, wie in allen westlichen Demokratien, alles im öffentlichen und privaten Leben durch ein Heer von Paragraphen geregelt wird, ohne individuell verantworteten Spielraum (aber mit ausreichendem "Durchschlupf" für bevorteilte Gruppierungen), war es sogar möglich, die Stasi-Täter nach der Wende öffentlich als Unrechtstäter zu schmähen und gleichzeitig ihnen die hohen Zusatzrenten zu zahlen, die ihnen das DDR-Regime zugesichert hatte. Auch dies stiftet nicht wirklich Versöhnung.

Um unsere Menschen bereit zu machen, als Friedensstifter zu leben - im persönlichen Umgang wie auch international - , müssen im Erziehungswesen vom Kindergarten bis zur Hochschule andere Werte in den Vordergrund gestellt werden, nämlich statt Konkurrenzfähigkeit, egoistischer Selbstverwirklichung und Selbstbehauptung muß das Wohl der Mitmenschen und des politischen Gemeinwesens stärker betont werden, sind Treue, Nächstenliebe, Mitverantwortlichkeit jedes Einzelnen für das gesamte Gemeinwesen stärker zu bewerten. Wir brauchen mehr Menschen in Friedensdiensten als Soldaten. Eine Ellbogengesellschaft kann nicht im Frieden leben. Eine stärkere Privatisierung des Bildungsangebots wird auch in dieser Hinsicht kontraproduktiv wirken. Auch läßt sich gutes menschliches Zusammenleben nicht auf Rechte des Einzelnen allein beschränken, die Pflichttreue muß schon daneben stehen. Rechte sind nicht zuerst die eigenen Rechte, sondern die der Anderen.

Beim heute erreichten Globalisierungsgrad müssen wir wirklich alle Menschen, gleich welcher Religion, Weltanschauung oder Hautfarbe, als Gottes Kinder ansehen und behandeln, ihnen mit viel Toleranz, Vergebungsbereitschaft, Liebe und Verständnis begegnen. Glaube lebt nicht im unsicheren Bereich, wo das Verstehen aufhört, sondern da, wo wir Gott erkannt haben.

Das Evangelium muß etwas in der Welt bewegen. Ein Christ muß an seinen Handlungen und Reaktionen erkennbar sein, im privaten wie im öffentlich-politischen Leben. Er muß helfen, Schuld abzutragen, zur Versöhnung seiner Mitmenschen beitragen, sonst ist seine christliche Existenz nicht glaubwürdig. Wahrer Glaube verändert die Welt, auch auf die Gefahr hin anzuecken. Das haben uns schon die Reformatoren des 16. Jahrhunderts vorgelebt. Glaube gilt zwar als Privatsache, und das ist gut so, aber er verschwindet nicht völlig "im stillen Kämmerlein". Er muß in die Welt hinein wirken.

7 Aktuelle Aufgaben der Kirchen

Die mittelalterlichen reformatorischen Ziele sind gemäß dem heutigen Stand der Erkenntnis zu bereinigen. Das bedeutet die Ersetzung von Haß (gegen Juden, Muslime, Wiedertäufer,...) durch Toleranz, vollständigen Verzicht der Glaubensgemeinschaft auf weltliche Macht (einzelne Gläubige können und sollen trotzdem hohe politische Ämter und Funktionen übernehmen), Durchsetzung der konsequenten Trennung von Staat und Glaubensgemeinschaften. Die Kirche muß mit Rat und Tat an der Seite der Entrechteten

und Armen stehen, gegen jede Art von Ausbeutung und Unterdrückung auftreten (Neokolonialismus, Ausländerfeindlichkeit, Arbeitslosigkeit, ungleiche Behandlung von Frauen und Männern), gegen Wucherzins, Krieg, Intoleranz.

Die verbleibenden Ziele sind, soweit sie bisher nicht genügend realisiert sind, zügig anzugreifen. Dazu gehören die Vermittlung von mehr Bibelkenntnis in allen Altersstufen, Gleichberechtigung aller Christen in Kirchenrecht und Praxis (Priesterum aller Gläubigen) und Befähigung der Gemeindeglieder zu "mündigem Christentum". Die allgemeine Schulpflicht ist zwar im Zuge der Reformation entstanden, das Bildungsmonopol ging dann aber auf den Staat über, der sich heute durch Privatisierung des Bildungswesens versucht, aus der Verantwortung zu stehlen (Medien, private Schulen und Universitäten). Damit geht das allgemeine gleiche Bildungsrecht verloren und die Festlegung der Bildungsziele und -Inhalte kann Profit- und Machtinteressen untergeordnet werden. Das öffentliche Leben muß wieder zurückorientiert werden auf die langfristig erprobten zwischenmenschlichen Normen der 10 Gebote, um Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Treue, Hilfsbereitschaft zu fördern.

Die Hauptaufgabe der Kirche besteht nicht in der Pflege alten Kulturgutes (Gebäude, Kunstgegenstände, Traditionen), sondern im Dienst am Menschen.

Mit Vertretern anderer Religionen sollte auf partnerschaftlicher Basis freundschaftlicher, toleranter Gedankenaustausch gepflegt werden. Besonders mit Juden und Muslimen bietet der allen gemeinsame Monotheismus Abrahams dafür eine Ausgangsbasis, über verschiedene Riten und Wege zu Gott nachzudenken. Bei Akzeptanz aller Verschiedenheiten könnte die Aushandlung gemeinsamer säkularer Aktionen ein Ergebnis davon sein.

Eine gründliche Auseinandersetzung mit allen modernen Wissenschaften könnte für die Beseitigung von Widersprüchen zu Elementen der christlichen Überlieferungen nützlich sein und der Einhaltung ethischer Normen förderlich.

Die Kirche der Gegenwart kann wohl kaum etwas Sinnloseres unternehmen, als dem Schwinden ihrer verfügbaren Finanzmittel (der falsche Gott!) mit zyklisch wiederkehrenden Gebietsreformen zu begegnen, womit ihre Mitarbeiter nur zweckentfremdet beschäftigt würden. Gefragt sind prinzipiell neue Ansätze für eine neue Zeit unter Berücksichtigung des eigentlichen Wesens und Auftrags der Kirche. Wenn dabei von der Kirche als einem Ganzen die Rede ist (,was eigentlich eine Anforderung des Evangeliums ist), so ist damit eine Einheit in Vielfalt gemeint. Mit Verhandlungen über formale Vereinigung diverser Kirchen brauchen wir uns angesichts der festgefahrenen Positionen der Vergangenheit nicht aufzuhalten. Die Konfessionen mögen unterschiedlichen Traditionen verhaftet bleiben, bis sie sich - vielleicht als unterschiedliche Glieder - am "Leib Christi in dieser Welt" im Dienst vereinigt erkennen und ihren ursprünglichen Auftrag, Licht in diese Welt zu tragen, annehmen und ausführen werden. Die verschiedenen Glaubensrichtungen werden unterschiedlich viel Ballast abwerfen müssen. Fast alle sind mit viel zu viel Materiellem belastet, auch mit manch ungeeigneter Tradtion.

Ob ein vollständiger Zusammenbruch der bestehenden Organisationsformen eine notwendige Voraussetzung ist, um auf diesem Weg voranzukommen, mag uns die Zukunft lehren. Wer sich nicht in notwendiger Weise reformieren kann oder will, muß die Konsequenzen tragen.

Eine Kirche, die größere Strukturen durch Zentralisierung aufbaut, setzt auf Macht. Das steht schrumpfenden Gemeinden schlecht an. Kleine Gemeinden benötigen mehr Eigenverantwortung und Basis-Demokratie für eine positive Entwicklung. Größere Struktureinheiten sind zwar leichter regierbar, aber dafür träger und an der Basis weniger lebendig. Die Freiheit eines Christenmenschen und das Priestertum aller Gläubigen sind für die Belebung der Basis förderlich. Eine erfolgreiche missionarische Tätigkeit setzt die Existenz lebendiger Gemeinden voraus. Eine zentral versorgte Gemeinde, die nur bedient werden will, hat keine Ausstrahlung oder Anziehungskraft für Fremde.

Auch Religion und Gotteserkenntnis unterliegen einer historischen Entwicklung. Wenn sie den gesellschaftlichen Ansprüchen einer Epoche nicht mehr genügen können wegen zu großen wissenschaftlich-technischen

Vorlaufs und der Unfähigkeit zum sinnvollen Umgang damit, weil die Philosophie in einer Sackgasse steckt, wegen der Macht der massenpsychologisch gesteuerten Massenmedien oder der Rolle des Internets, ist ein qualitativer Entwicklungssprung notwendig, der heute leider erschwert wird durch Verflechtung der Religion mit weltlicher Macht. Etliche politische Richtungen haben Zielvorstellungen aus dem religiösen Bereich entlehnt und verfolgen sie auf abweichenden Wegen in somit verfälschter Weise (z.B. Erlangung von Gerechtigkeit durch militante Revolution, Erkämpfung des Friedens mit Waffengewalt, philosophische Setzung der menschlichen Geisteskraft über und gegen alles Göttliche). Derartige Fehlentwicklungen sind vermeidbar, wenn die Religion auf der Höhe ihrer Zeit bleibt.

So folgte als Reaktion auf die nicht gelungene Reformation im ausgehenden Mittelalter in der Zeit der Aufklärung ein deutlicher Hang zur Säkularisierung und Abkehr von der inzwischen stagnierenden religiösen Entwicklung. Auch die reformierten Kirchen wurden von oben nach unten regiert wie die Fürstentümer, ohne Freiheitsgewährung für ihre Bürger. In summa hat die Reformation deutlich beigetragen zur Herausbildung der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung. Wenn man ihren Zwang zum Wirtschaftswachstum als notwendige Systemeigenschaft der "bisher besten ökonomischen Ordnung" anerkennt, so ist die Globalisierung eine notwendige Folge, also auch der Systemzusammenbruch, sobald alle Länder inbegriffen sind. Der Einschluß von Ökologie wird somit zwingend. Mit dem Verzicht auf quantitatives Wirtschaftswachstum wird eine Korrektur des Zinssystems der kapitalistischen Wirtschaft erzwungen. Mit einer neuen globalen Ethik muß die private Aneignung aller gesellschaftlich erarbeiteten Werte überwunden werden, muß jedem Menschen das gleiche Recht auf ein Leben in Freiheit mit ehrlicher Arbeit gewährt werden und Kriegführung generell (auch gegen Terroristen) abgeschafft werden.

Eine Rückbesinnung auf die Lebensmaximen der Urgemeinde erscheint sinnvoll. Sie lebte in starker Endzeiterwartung, einer Situation, die heute für Menschen machbar geworden ist. Den einzig sichtbaren Ausweg bildet die Annäherung an göttlich geprägte Wertevorstellungen im Denken und Handeln. Die guten Werke der durch Gott erlösten, gerecht gewordenen Christen müssen dann in der Welt sichtbar werden.